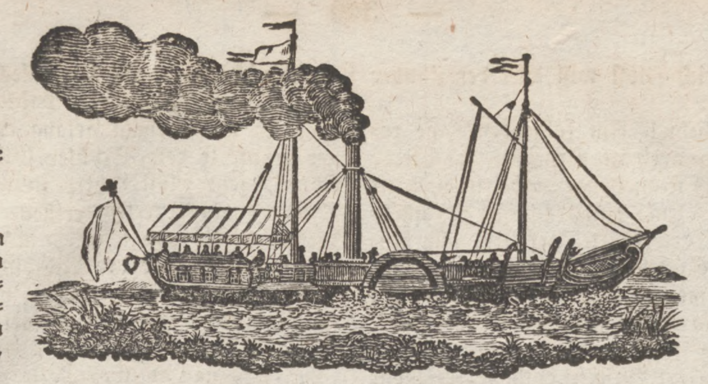
№ 38.

Sonnabend, am 28. März 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt
für die Provinz Preussen
und die angrenzenden Orte.

Das Daguerreotyp im Harem.

Aus dem Französischen des Pitre-Chevalier, übersetzt von Fr. Dörne.

Der berühmte Maler Horace Vernet hielt sich, wie Jedermann weiß, vor einiger Zeit bei dem Pascha von Aegypten auf. Ein plauderhafter Freund des Künstlers hat uns das nachstehende, ächt orientalische Abentheuer aus jener Periode mitgetheilt.

Vernet war etwa eine Woche in Alexandrien, wohnte im Pallast des Vicekönigs und lief täglich, mit einem langen Mantel bekleidet, durch die Stadt. Um dorthin zu gelangen, mußte er jedesmal durch eine Straße unter den unnahbaren Terrassen wandern, welche den Frauen des Pascha zu Spaziergängen dienen.

Einst, früh am Tage, als der Maler fast ganz allein in jener Straße war, fiel ihm eine weiße Rose, von einem rothen Bande umschlungen, vor die Füße. Gleichzeitig sah er auf der Brustwehr der Terrasse ein Stück Schärpe von derselben Farbe wehen. Was bedeutet das? fragte sich der Erstaunte. Da dachte er an die Mährchen von Tausend und Einer Nacht und sprach zu sich selbst: Das ist eine Liebeserklärung!

Die bildliche Sprache dieses Geschenks konnte nicht für unverständlich gelten. Die weiße Rose bedeutete: Ich bin eine Jungfrau des Harems; — das rothe Band: Ich glühe für Dich, aber ich bin eine Sklavin!

Unglücklicherweise ist der gefeierte Meister ein alter Herr und sein Lorbeerkranz ruht zum Theil auf weißen Haaren. „Man hält mich also für einen Andern," flüsterte er sich mit philosophischem Lächeln zu, blickte umher und erstaunte, die Straße menschenleer zu sehen. „Ist auch die Rose nicht für mich," dachte er, „so darf ich sie doch behalten," und ging, unwillkührlich über das seltsame Ereigniß nachdenkend, weiter. Am folgenden Morgen und so eine ganze Woche hindurch wiederholte sich das Abentheuer buchstäblich. „Also sind die Blumen doch für mich bestimmt!" dachte Vernet, indem er die sechste Rose aufhob. „Ich habe gegen Wissen und Willen eine Frau meines Gastfreundes erobert, und stehe, ein zweiter Joseph, vor dem neuen Pharao."

Zuweilen nahm jedoch Vernet die Sache ernsthafter und ging zu Mehemet Ali nie ohne eine Art Gewissensbisse. Es geschah nichts, woraus er errathen konnte, wer die Unbekannte war; im Pallaste des Pascha trat ihm nicht einmal der Schatten einer Frau in den Weg und der Rosenregen hatte aufgehört.

Unterdessen sprach der Vicekönig täglich lange Zeit mit dem Maler. Vernet erläuterte dem Mehemet das Daguerreotyp. Der Pascha freute sich gewaltig über die wunderbare Erfindung, wollte selbst damit Versuche anstellen und beschäftigte sich Tag und Nacht mit den Regeln der Lichtbildnerkunst. Bald wußte der Schüler-Vicekönig so viel davon als der Lehrer-Maler und wollte öffentlich eine Probe seiner Kunstfertigkeit ablegen. „Wenn morgen das Wetter schön ist," sagte Jener einst zu Vernet, „so reisen wir nach dem Hafen, besichtigen die großen Arbeiten, nehmen das zauberähn-

liche Werkzeug mit und ich selbst will dort den Zauber vollbringen!"

Wie gesagt, so geschehn! Am folgenden Tage zogen Vicekönig, Maler und einige Officiere zu Pferde hinaus. Als sie an einem Frauenbade vorbeiritten, hielt Vernet plötzlich sein Pferd an; ein prächtiger Blumenstrauß war vor ihm auf den Sattel gefallen, alle Anwesende klatschten dem Glücklichen Beifall.

„Zweites Kapitel meines Romans," dachte der Künstler; „hier badet also meine liebende Unbekannte." Bei näherer Betrachtung fand man, daß der Strauß weniger seltne, als sonderbare Blumen enthielt; offenbar lag in dieser Zusammensetzung wieder ein geheimer Sinn, aber der Maler konnte ihn nicht errathen. Da bat ein junger Mameluckenofficier, der sehr gut französisch sprach, um den Strauß, besah ihn von allen Seiten, roch an jeder einzelnen Blume und erklärte den Sinn folgendermaaßen: „Meines Herzens Schläge sagen mir, daß ich Dich liebe. Ich bin an Leib und Seele rein; ist Dein Herz auch vor jeder Unbeständigkeit sicher? Ich sehne mich nach Freiheit, um Deine Sklavin zu sein. Willst Du mein Herr sein und mich befreien? Gehe nicht mehr Morgens, sondern Abends an der Terrasse vorüber. Die weißen Rosen werden dann wieder auf Dich hinabregnen, und, mein Heißgeliebter, sie duften am Abende so gut, als am Morgen. Siehst Du mich gemalt, so wirst Du mich an der rothen Schärpe erkennen!"

Nach beendigter Vorlesung gab der Officier dem Künstler die sonderbare Schrift zurück; der Pascha selbst wünschte dem Maler Glück, und Vernet bat den klugen Mamelucken-Dollmetscher, ihm eine Antwort in gleichem Sinne zu schaffen. Dieser steckte die Blumen in einer andern Ordnung zusammen und sprach: „Ja, meines Herzens Schläge sagen mir, daß ich Dich liebe; meine Seele ist rein und vor Unbeständigkeit sicher, wie die Deine. Ich will Dich befreien, jedoch nur um nicht Dein Herr, sondern Dein Sklave zu sein. Heute Abend, meine Geliebte, erwarte ich unter der Terrasse ein Andenken von Dir. Ich denke an Dich, so Abends als Morgens. Wo Du mich siehst, sollst Du mich an meinem blauen Mantel erkennen."

Vortrefflich! rief der Maler. Vortrefflich! wiederholte der ganze Zug. Unterdessen war man im Angesichte des Hafens, sprach noch einige Augenblicke über die Blumengeschichte und schritt sodann zum Daguerreschen Werke.

Dem empfangenen Unterrichte und einiger Beihülfe war es zuzuschreiben, daß der Vicekönig die Probe ehrenvoll bestand. Die glänzende Sonne strahlte auf Stadt, Hafen, die Rheede von ankernden Schiffen bedeckt, das weite Meer, die schwarzen Felsen mit Leuchtthürmen, die weithinragenden Moolen von rothem Granit, die weißen Häuser der neuen Stadt über den finstern Trümmern der Necropolis und unbewegliche Araber zwischen Gräbern, oder mit emporgehobenen Armen auf den Zinnen der Moscheen, — und das Alles zeichnete das Duguerreotyp. Dreimal machte der Pascha auf mehren Punkten den Versuch und dreimal gelang er vollkommen. Der Lehrer wünschte dem Schüler Glück, und der Schüler beschloß, jetzt selbst Lehrer zu werden, ließ seine jungen Officiere näher treten, ertheilte ihnen Unterricht zu einem vierten Bilde und wurde, als auch dieses gelungen da lag, zum Meister der Lichtbildnerkunst ernannt. Sehr zufrieden darüber, daß er vor ganz Aegypten seine Kunst hatte zeigen können, gerieth der Pascha auf einen Einfall, der leicht böse Folgen hätte haben können. „Laß uns nach dem Pallaste zurückreiten;" sagte er zu dem Maler. „Gieb mir die Werkzeuge auf eine Stunde und füge einige Metallplatten hinzu; ich will zu meinen Frauen gehn." — „„Zu Ihren Frauen?"" rief Vernet, „„Ihren Frauen wollen Sie eine Daguerresche Vorstellung geben?"" — „Allerdings," erwiederte der Pascha, „und eben deshalb muß ich heute Dein Geräth benutzen, ohne von Dir dabei guten Rath zu erhalten."

Der Maler sah ein, daß der alte Häuptling der Muselmänner, obgleich in der Bildung sehr vorgeschritten, seinen Harem immer noch mit orientalischer Eifersucht bewachte. Die weißen Rosen schwebten vor des Künstler Auge, Neugier ergriff ihn und er erwog, welche günstige Gelegenheit, die Odaliske mit der rothen Schärpe zu sehen, sich ihm darbieten würde, wenn er mit dem Daguerreotyp in den Harem käme.

Aber umsonst bemühte er sich, dem Pascha zu erläutern, daß er in seiner Kunst nicht hinreichend geübt sei und noch der Leitung bedürfe; daß ihm ein Mißlingen in Gegenwart aller seiner Frauen sehr unangenehm sein müsse; daß seines Lehrmeisters Alter und Erfahrung eine Ausnahme rechtfertigen würden. Der Pascha antwortete auf alle diese Bemerkungen mit einem boshaften Kopfschütteln, und wiederholte auf der Schwelle des Pallastes, indem er die Hand an seinen weißen Bart legte: „Mein lieber Gast, ich will auf eine Stunde Dein Daguerreotyp und fünf gehörig zubereitete Platten haben." — Vernet fügte sich seufzend und der Lichtbildner ging ohne ihn in die Gemächer der Frauen. Wie wehe dem Maler diese Ausschließung thun mußte, werden unsere Leser einsehen, wenn sie nachfolgende Schilderung lesen:

Auf der unzugänglichen Spitze des Harems, der beschatteten Terrasse, von wo die weißen Rosen herabgefallen waren, sitzt der alte Pascha allein bei seinen schönen Odalisken. Mitten unter diesen jugendlichen Gesichtern, diesen hellfarbigen Gewändern, beleuchtet die Sonne seinen weißen Bart, seinen goldgestickten Fez, seinen pelzbebrämten Kaftan. Vorsichtig nimmt er das Daguerreotyp in die Hand, stellt es auf eine Erhöhung der Brustwehr; sämmtliche Frauen verlassen ihre Divans und Polster, um das Wunderwerk zu betrachten. Mehemet ergreift eine der von dem Maler empfangenen Platten, setzt sie in die Camera obscura und wartet einige Augenblicke. Nun glaubt er, daß das Licht hinreichend

gewirkt hat, zieht die Platte heraus, thut, was vorgeschrieben, um das Gemälde zu vollenden, und neugierig blicken alle Frauen auf das gehoffte Wunder!

Aber, welche Entzauberung! Das Wunder ist nicht geschehen! Das versilberte Metall hat nichts von seiner ursprünglichen Weiße verloren, und nur das Gesicht des Pascha sich dunkelroth gefärbt. „Ich habe mich übereilt," sagt er verdrüßlich, und fängt nochmals sein Werk an, aber mit eben so geringem Erfolge. — „Was bedeutet das?" ruft er ganz verblüfft, „ich muß ungeschickt gewesen sein, oder eine Kleinigkeit ausgelassen haben." Er besinnt sich eine Weile, fängt nochmals an, aber vergeblich! Das Wunder bleibt auch bei der dritten, vierten, fünften Platte aus. Erschöpft sinkt Mehemet auf den Divan, in der Stimmung eines Gauklers, dem das Becherspiel mißlungen ist. Boshaft flüstern die Frauen unter einander, und die Beschämung des Pascha artet in Zorn aus. Er ergreift das unselige Werkzeug und wenig fehlt daran, daß er es nicht in Stücke wirft; er dreht es hin und her, besieht es von allen Seiten und entdeckt doch nichts. Wie läßt sich hier mit Ehren heraus kommen und den Frauen die Schadenfreude verderben? Es gibt nur ein Mittel: Horace Vernet muß in den Harem gerufen werden. Vor diesem außerordentlichen Schritte sträubt sich lange der Pascha, endlich besiegt Eitelkeit die Eifersucht und ein Sklave wird nach dem Künstler gesendet. Mit leicht zu erklärender Eile tritt Vernet ein — und das erste Wesen, das ihm, in siebenzehnjähriger Jugendschönheit, als Perle des Harems, entgegen strahlt, ist die Odaliske mit der rothen Schärpe. Aber weshalb steht sie so gleichgültig da, während er so tief ergriffen wird? Ist sie liebeleer oder entzaubert worden? Findet hier eine Verwechselung statt, oder spielt das Mädchen nur die Unbefangene? Ein sonderbares Geheimniß waltet hier vor. Der Maler kann es sich jedoch erklären und — unsere Leser werden es sich auch sehr bald erklären können. Vernet, dessen Aufmerksamkeit so angenehm gefesselt wird, hört kaum auf die Rede des Pascha, wirft zuerst einen langen Blick auf den Harem, dann erst einen auf die fehlgeschlagenen Lichtbilder. „Bei dem Propheten!" ruft er mit erkünstelter Verwunderung aus, „ich muß Ew. Hoheit um Nachsicht bitten, daß ich es unterlassen habe, die Platten mit Jod zu bestreichen." Der Pascha hatte darauf gerechnet, daß Vernet diesem Erfordernisse der Lichtbildnerkunst nachgekommen sei; er hatte aber die Rechnung ohne Wirth und ohne seinen Gast gemacht, und Vernet, angeblich wider Willen, das Nothwendige unterlassen. Mehemet Ali errieth die List, vergab sie jedoch um so lieber, weil er das Mißlingen seiner Probe dadurch gerechtfertigt hielt. „Meine Eifersucht verzeiht Dir, meiner Eitelkeit zu Gefallen," raunte er lächelnd dem Vernet in das Ohr. „Bist Du so auf meinen Harem erpicht, als ich auf Dein Daguerreotyp, so können wir uns freundschaftlich vereinigen. Hole mir einige mit Jod bestrichene Platten und dann magst Du mit Muße den Harem des Pascha von Aegypten betrachten!"

Vernet gehorchte, kam nach einigen Minuten mit den Platten zurück; Vicekönig und Künstler waren dies Mal mit dem Versuche gleich zufrieden, denn während Jener seine Frauen durch das Daguerreotyp in Erstaunen setzte, legte der Maler seinen beantwortenden Strauß in die Hände der Odaliske mit der rothen Schärpe. — Aber, was bedeutet das? Der Pascha hat ja eben erst die Glückwünsche wegen des gelungenen Werks erhalten und steht doch mit zornglühendem Auge da? Zitternd und erbleichend sieht Vernet den Herrscher nach dem Dolche fassen: Mehemet hat des Künstlers und der Odaliske Bewegungen gesehen und auf der Schärpe des Mädchens den vor seinen Augen gebundenen Strauß erkannt. — „Ich bin verloren," denkt Vernet, „mein Roman endigt, wie alle orientalischen Mährchen, auf einem Kirchhofe oder mit einer seidenen Schnur." Aber freudig erstaunt der Künstler, denn Mehemet blickt ihn gleich darauf gutmüthig an; seine drohend zusammengezogenen Lippen bilden sich zu einem lieblichen Lächeln.

„Vor hundert Jahren wäre Dein Kopf gefallen," redete der Vicekönig den Maler an, „aber ich bin nicht ein Pascha wie die andern, und da ich allein über dieses Mädchen zu bestimmen habe, so verzeihe ich Dir, und mache es Dir zum Geschenk, weil es Dir gefällt." — „„Unter der Bedingung, nach Gutdünken über sie verfügen zu dürfen, nehme ich sie an,"" erwiederte der entzückte Maler. — „In Aegypten ist das zuläßig," antwortete Mehemet. „Sie ist Dein, wie Dein Daguerreotyp mein." — „„Sie sind gewiß der größte Pascha auf Erden,"" rief Vernet, „„und ich will in Ihrem Pallaste zwei Menschen glücklich machen."" — Die schöne Odaliske, erschrocken und den Zusammenhang nicht begreifend, wurde von Vernet zu dem jungen Mamelukenofficier geführt, der den Liebesstrauß so gut zu deuten verstand. Der Maler übergab das Mädchen dem Erstaunten und kehrte zu seiner Staffelei zurück. —

Horace Vernet hatte auf dem Wege zum Hafen gemerkt, daß eine Verwechselung stattgefunden. Als der Strauß vor dem Badehause hingefallen war, hatte der Maler aus den Gesichtszügen des Officiers errathen, daß diesem die Blumen bestimmt gewesen. Gleicher Wuchs und gleiche Farbe des Mantels erklärten das Uebrige, und der Franzose war, da er den Aegypter als einen edeln Menschen kannte, sein Liebesdiener geworden.

Wenn des berühmten Malers Freund, der uns die Wahrheit vorstehender Geschichte betheuert, Glauben verdient, so wird Vernet für die Kunstausstellung des Jahres 1841 diesen Stoff zu einem Bilde anwenden.

Auflösung der viersylbigen Charade im vorigen Stücke:

Handeljude.

Reise um die Welt.

*** Vor mehren Monaten starb im Dorfe Schakwitz unweit Dresden der reiche russische Fürst Putiattin, ein Mann, der sich durch Sonderbarkeiten auszeichnete. Er hatte sich dort ein Gartenhaus erbauen lassen, welches, mit besondern Einrichtungen versehen, sich von ähnlichen Bauwerken unterschied. Der Fürst pflegte am liebsten Gänge an Tagen zu unternehmen, wenn der Regen in Strömen herabfloß. Dann sah man ihn in Dresden, von einem aus Glasstäben zusammengesetzten Regenschirme, wie von einer Taucherglocke, bedeckt, herumspazieren. Sobald der Regen aufhörte, legte er das Instrument zusammen, und hing es an einen auf seiner Schulter befestigten Knopf auf. Geängstigt von der Furcht, auf der Straße von einem tollen Hunde in die Füße gebissen zu werden, trug er stets Kanonenstiefel, deren Schäfte von feinem Eisenblech verfertigt waren. Sein Park und seine Gartenanlagen werden von Fremden sehr besucht. Sie gewähren eine angenehme Erinnerung an die freundliche Gemüthsart des Stifters. Er hat den armen Dorfbewohnern in Noth stets als guter Genius beigestanden, auch in Schakwitz eine Schule erbauen lassen, die von ihm reichlich mit zur Unterhaltung derselben nöthigen Fonds ausgestattet ist.

*** In Tübingen und zwei Meilen im Umkreise darf noch jetzt, nach einem alten Gesetze, weder Komödie gespielt noch einer Theatergesellschaft der Aufenthalt gestattet werden, um das Verderben der Studenten zu verhüten. Diese trinken dafür desto mehr.

*** In Venedig hat eine neue Oper von einem neuen Componisten: Maria d'Inghilterra, von Giovanni Ferrari, einen beispiellosen Enthusiasmus gefunden. Man war vor der Aufführung derselben dagegen eingenommen, und wollte sie gleich am Anfange auszischen, konnte aber am Ende gar kein Ende des Beifalls finden.

*** Herr A. Weill sagt in der Ztg. f. d. eleg. Welt: „Pythagoras opferte einst der Wahrheit hundert Ochsen, seitdem sind alle Ochsen aufgebracht gegen die Wahrheit." Dieser Gedanke allein würde Herrn A. Weill als einen geistreichen Kopf bezeichnen. Zufällig hat aber ein gewisser Börne einige Jahre vor Herrn Weill Folgendes bemerkt: Als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte, brachte er den Göttern eine Hekatombe dar. Seitdem zittern die Ochsen, wenn eine neue Wahrheit an das Licht kömmt.

*** Auf einem Maskenballe des Fürsten Sugutschoff in Petersburg am 2. Januar wartete die sämmtliche Dienerschaft als Eisbären auf, deren Felle gegen 30,000 Silber-Rubel kosteten. Die Gesellschaft, unter blühenden Orangenbäumen sitzend, wurde mit allen kostbaren Südfrüchten von Eisbären bedient. Das nennt man russischen Humor.

*** In Dürmettingen, einem Dorfe des würtembergischen Oberlandes, bezog ein Bauer ein neues Haus in diesem Winter. Da brach mitten im Januar aus den durch die Hitze entstandenen Spalten der Bretter ein Schwarm Maikäfer hervor, die im Zimmer umherschwirrten. Die Wärme hatte die in dem frischen Holze befindlichen Eier ausgebrütet.

*** Im Verlage von G. M. Meyer in Braunschweig erscheint eine große Oper: „Die Franzosen in Spanien," Musik von Alexander Fesca, dem talentvollen Sohn des bekannten Fesca.

*** Die philharmonische Gesellschaft in Petersburg hatte einen Preis auf die beste Composition einer russischen Ballade gesetzt. Die Bewerber durften nur Russen sein. Von vier eingesandten Compositionen wurde keine des Preises für werth erachtet. Jetzt hat die Gesellschaft einen Preis von 100 Dukaten auf ein Oratorium ausgeschrieben.

*** Der „Wiener Zeitschrift" wird aus Paris geschrieben: „Nachdem die Mode so vieles zu Grunde gerichtet, hat sie sich selbst aus der Mode gebracht. Es gibt keine Mode mehr, es gibt nur noch Moden. — Jede Dame kleidet sich nach Gutdünken. Sammt oder Seide, darauf kömmt's nicht an; es kömmt darauf an, wie man die Robe trägt, wie man die Falten des Shawls wirft, wie man an's Bouquet riecht, wie man das Schnupftuch trägt: daran erkennt man die Dame von gutem Tone. Das läßt sich nicht kaufen, wie die Brillanten. Es ist die Aristokratie des guten Geschmacks, welche sich gegen die Geldaristokratie wehrt. — Daß man Turbans trägt, ist etwas Altes; man verwendet große Summen darauf, sie werden mit Schnüren von feinen Perlen durchschlungen, und geben ein recht türkisches Ansehen. Manche Damen tragen auch Stöcke, oder vielmehr feine niedliche Stäbe von Eichenholz oder Elfenbein, mit Malereien verziert. — Eine Dame nach der Mode bekümmert sich wenig mehr um den Anzug; sie macht jetzt ganz andere Ansprüche: sie ist Künstlerin, sie beschützt die Künstler, sie macht Verse."

*** In Münchenberg, einem Städtchen zwischen Berlin und Frankfurt a. O., wurde Mozarts Don Juan von einer reisenden Schauspielergesellschaft aufgeführt. Die Sängerin der Donna Elvira konnte bei der Stelle:

> Mann ohne Wort und Glauben,
> Willst Du den Trost mir rauben,
> Der mich noch aufrecht hält!

ihre Berliner Abkunft nicht verleugnen, und sang: Willst Du den Trost mich rauben! — Mir! Mir! schrie das hochdeutsche Auditorium. Die arme Donna fing, ganz betäubt, die Stelle nochmals von vorn an, sang auch das Mir richtig, blieb aber dabei, und fuhr dann fort: der mir noch aufrecht hält. Mich! Mich! schrie wieder das Parterre. Die Sängerin war einer Ohnmacht nahe. Deß erbarmte sich das Herz eines Polizei-Sergeanten, er sprang auf eine Bank und rief: Meine Herren, ich bitte mich Ruhe aus! — Mir! Mir! tönte es ihm einstimmig entgegen, und seine Stimme verstummte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 38.

Am 28. März 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Theater.

Den 27. März. Lindane. Zauberposse, v. L. Bartsch.

Den 25. März. Richard Savage, oder: der Sohn einer Mutter. Trauerspiel, in 5 Aufzügen, von Carl Gutzkow.

Mögen Gutzkow's Feinde gegen Savage sagen, was sie wollen, eine Eigenschaft können sie dem Stücke nicht absprechen: es ist durch und durch originell. Eben daß Gutzkow kein Muster nachahmte, eben darum, daß sich das Stück nicht in gewöhnlichen Formen bewegt, daß sich die Muse einen neuen Krater gebildet hat, durch den sie ihre Flammenwogen in die Welt hineinschleudert, das machte die Kritik stutzen, sie schlug schülerhaft in ihren Compendien nach, sie fand keine Rubrik für das neue Geisteswerk, sie war gewaltsam aus ihrem Alltags-Trotte herausgeworfen worden, und konnte es dem Dichter nicht vergeben, daß er ihr schlummerndes Haupt aufgerüttelt und ihm Weh verursacht hatte, weil es nachdenken, überlegen mußte und nicht ohne Anstrengung sich mit den auswendig gelernten Redensarten durchhelfen konnte.

Es ist gewissenlos, über Richard Savage abzuurtheilen, wenn man das Stück ein Mal gesehen hat. Les't es selbst durch, les't es laut vor, und lebt Euch in die Charaktere, fühlt Euch in die Situationen, denkt Euch in die Worte hinein, und Ihr werdet es erst dann nochmals durchlesen, um es recht zu genießen, um es in Saft und Blut zu verwandeln.

Es ist kein Tadel für Gutzkow, wenn ich Savage die Dichtung eines Kritikers nenne, es ist nur ein Lob für das Stück. Der Dichter hat das Kind gezeugt, der Kritiker hat es herangebildet. Es ist Alles darin so vernünftig, so ausgearbeitet, als wäre es die Arbeit mühevollen Nachdenkens, und wieder so lebenswarm und lebenswahr, wie das Erzeugniß des begeisterten oder des anschauenden Momentes.

In Savage und Steele erscheint Gutzkow selbst doppelgängerisch. Im Savage tritt das poetische Element ins Leben, wie es braust und stürmt, das sich an die Hefe des Volkes vergeudet, weil das klare Dichterauge in den vornehmen Kreisen nur die übertünchte Sünde, die niedrige Gesinnung unter Sammt und Seide sieht. Dem Dichter sagt die ungeschminkte Rohheit mehr zu, als die elegante Leerheit. Im Reich der Träume gilt kein Flitterstaat, kein Titel, und der Schwärmer nähert sich dem Menschen am liebsten, dessen Herzen er am leichtesten nahe kommen kann. Der Kittel läßt aber die Schläge des Herzens leichter durchhören, als der seidene Mantel, und wie die Seide bombenfest machen soll, so hält sie auch länger die Belagerung eines Liebesbedürftigen ab, der das Herz erobern will. Doch wie auch die Natürlichkeit des niedern Volkes einen Savage anzieht, die Gemeinheit desselben stößt ihn ab; er kömmt sich wie ein Mensch vor, der im Weine Trost für sein Leiden suchte und hinterher nur noch ärgern Katzenjammer daraus gewinnt. Das bessere Princip in Savage will sich an Höheres anketten, es will das Edelste umklammern, Liebe ist ihm Bedürfniß. Aber er hat sich selbst den reinen Sinn für die Liebe des Weibes getödtet, das weibliche Geschlecht ist ihm nur in der Verdorbenheit der Kreise erschienen, zu denen er sich erniedrigte, ihm ist in der Sinnlichkeit die Poesie der Liebe verloren gegangen. Die Mutter jedoch steht selbst dem unheilbarsten Frauen-Verächter leuchtend hoch, wie eine Sonne über Irrlichtern, und die Mutterliebe ist für Savage die Poesie seines Lebens, sie ist ihm das Leben selbst, und da er verzweifelt, sie zu erringen, so muß sein Leben sich verzehren, weil ihm der nährende Funke, die erhaltende Wärme fehlt.

So ist das Treiben Savages wohl motivirt, freilich aber für hausbackene philisteröse Alltäglichkeit unbegreiflich.

Steele ist die Ironie des Lebens; sein Ringen ist auf Klarheit gerichtet, Begeisterung erscheint ihm als Hemmniß dagegen. Er ist nicht böse, aber auch nicht gut, sein Egoismus hindert ihn nicht, zu achten und zu verehren, was sein Verstand dessen würdig findet, aber sein Egoismus läßt ihn nie sich selbst aufgeben, um in Liebe für einen andern Gegenstand wiedergeboren zu werden.

Lady Macclesfield ist die Dame in höchster Potenz. Von Allem, was Weib ist, mit seinen Licht- und Schatten-Seiten, hat sie sich emancipirt; sie ist die verkörpette Idee des sogenannten feinen Tons. Und wenn Ihr daran zweifelt, daß es einen Engel unter den Frauen geben könne, so thut Ihr eben so Unrecht daran, als wenn Ihr zweifelt, daß eine Lady Macclesfield in der Wirklichkeit möglich sei. Ist Euch eine solche noch nicht so in der abschreckenden Wahrheit entgegen getreten, wie sie Gutzkow schildert, so liegt die Schuld nur an der noch immer so guten Welt, daß ein solches unnatürliches Wesen fühlen muß, es würde nur mit Abscheu betrachtet werden, wenn es die ganze Kälte seiner Gesinnung unverschleiert zeigte.

Das Stück hatte ursprünglich den Schluß, daß es sich

ergab, Lady Macclesfield sei nicht die Mutter des Savage. Jetzt hat Gutzkow einen andern Schluß gegeben, worin sie wirklich die Mutter ist, und dadurch, daß er sie sagen läßt: Ihre Mutter habe ihr auf dem Todtenbette betheuert, ihr Sohn sei todt, hat er den widerlichen Eindruck zu mildern gesucht, daß auch nicht eine Spur von Muttergefühl früher in ihr erwacht. Doch für diesen Schluß mußte der ganze Charakter der Lady durchgängig gemildert sein, um sie nicht dennoch zum Scheusal werden zu lassen. Savages Todesschmerz kann es nicht mildern, daß er eine Mutter hat, die ihn so hart behandelt, da er früher stirbt, als er die Aenderung ihrer Gesinnung erfährt. Wenigstens hätte eine Aussöhnung mit der Mutter sein Sterben verklären sollen. Dann wäre auch für die Lady die Strafe hart genug gewesen, einen solchen Sohn zu verlieren, in dem Momente, da sie ihn findet, und es bedürfte erst nicht einer Verweisung aus dem Lande, aus welchem sie sich, nach dem Vorgefallenen, von selbst wegwünschen muß. Es ist sogar eine große Wohlthat für sie, dem Schauplatze ihrer Verirrungen recht fern zu sein.

Die Aufführung bot, so viel Lobenswerthes auch durch Anschaffung neuer Garderobe für die Ausstattung des Stückes geschehen war, doch nur eine wahrhaft großartige Erscheinung an Mad. Laddey, als Lady Macclesfield, dar. In dieser Leistung dürfte Mad. Laddey von keiner Künstlerin übertroffen, von nur sehr wenigen erreicht werden. Sie wußte in ihrer Haltung etwas so imposant Großartiges zu bringen, daß ihr Wesen erstarren machte, man ihr aber bei allem Abschreckenden ihres Charakters bewundernde Huldigung nicht versagen konnte. Sie milderte den Charakter nicht, um ihn weniger abschreckend zu machen, sie erkräftigte ihn so gewaltig, daß man bekennen mußte, selbst in der Unnatur errege das wahrhaft Große Staunen, während das Halbe, Schwankende nur Widerwillen erzeugen kann.

Herrn Laddey fehlt zum Richard Savage das schmelzende Organ und die glühende Jugendlichkeit; auch schien er nicht fest zu sein. Die Erhebung des Bewußtseins im vierten und den ganzen letzten Akt spielte er aber ausgezeichnet schön, besonders war seine Mimik in der Sterbe-Scene erschütternd.

Herr Orlowski hatte den Steele garnicht aufgefaßt; es eignet sich diese Rolle auch für Herrn Orlowski ganz und gar nicht, und nur das Eine verdient den strengsten Tadel, das er es wagte, mit Herrn und Mad. Laddey, als diese gerufen wurden, hervorzukommen.

Hat aber eine Schauspielerin nur in einem Momente die Würde ihres Berufes gefühlt, hat sie nur irgend ein Mal mit Feuer empfunden, was es heißt, die heiligsten Empfidnugen der Begeisterung Andern mitzutheilen, und beträte sie das erste Mal die Bühne, sie müßte die Miß Ellen besser spielen, als es von der hiesigen Darstellerin geschah, die, nach der Nachläßigkeit, mit der sie die Rolle ableierte, nicht einmal verdient, genannt zu werden.

Julius Sincerus.

Endlich!

Sendschreiben an Deutschlands erstes *) Blatt, genannt die Elbinger Anzeigen.

> Spät kommt Ihr Isolan, jedoch Ihr kommt,
> Der weite Weg entschuldigt Eu'r Säumen.
> Wallenstein.

Es ist hart, Einen so lange warten zu lassen; ich sehnte mich so sehr nach Ihrer Antwort, würdige Anzeigen, ich nahm vier Nummern Ihrer sehr geschätzten Blätter in die Hand, was ich nicht thue, wenn ich nicht etwas gegen mich darin vermuthe. Doch endlich jauchze ich freudig auf, da ich Ihre Nr. 24 erblicke. Aber wie sehr haben Sie mich betrübt! Warum zeigen Sie Sich nun so matt, so total nichtssagend? — Es lohnt sich ja kaum der Mühe, zu erwidern. Wenn es bei Dir gerade Theestunde ist, lieber Leser, so nimm den letzten Aufsatz der Elbinger Anzeigen gegen mich in die Hand, lege ihn über eine tüchtige Portion Thee, und Du ersparst Dir lauhes Wasser bereiten zu lassen. Doch nein, auch dazu ist er nicht einmal zu gebrauchen; er ist gar zu schwach, er würde nicht im mindesten ziehen.

Nun lies selber. Ihre Hochwohlgeboren, die Elbinger Anzeigen lassen sich also vernehmen:

Schlußabweisung. [1])

Unser neulicher [2]) Artikel „Zur Abwehr" muß den rechten Fleck getroffen haben, denn das Danz. Dampfboot geberdet sich darüber in seiner No 32. gar absonderlich, reißt in seinem Ingrimm [3]) superfeine Witze über Neunaugen, Pomucheln [4]) ꝛc. und schlägt [5]) so blind um sich, daß es gar nicht einmal zu merken scheint, wie es lediglich sich selbst auf die Fingerchen klopft. So wenig wir nun gesonnen sind, das Dpfbt. in seinen löblichen Kasteiungen zu stören, oder gar gegen seine Rodomontaden [6]) uns zu vertheidigen, **) so darf ein solcher Eifer doch nicht ganz unbelohnt bleiben; und da das Dpfbt. gewiß mit Freuden die Gelegenheit ergreifen wird, der Wahrheit auch die schwersten Opfer zu bringen, so wollen wir ihm einige Fragen vorlegen, ihm überlassend, durch wahrhafte und offene Beantwortung

**) Es hieße offenbar die Leser beleidigen, [10]) wenn wir ihnen den eigentlichen Sinn von Redensarten, wie: „Die Elbing. Anz. haben den Namen Intelligenzblatt nicht angenommen, um keinen Leser in die Versuchung zu führen, die Intelligenz auch außerhalb der Annoncen zu suchen," — oder: „Lassen Sie Alles künftig weg, was nicht Annonce ist. Dann werden noch viele Leute, die an den Elbinger Bekanntmachungen Interesse haben, Sie auch halten, die es jetzt nicht thun, weil sie fürchten, einmal in Versuchung zu kommen, Ihre sogenannten Aufsätze zu lesen," — noch erklären wollten. — Daß das Dpfbt., bei seinen wenigen Annoncen, neidische Blicke auf die vielen Bekanntmachungen der Elbinger Anzeigen wirft, ist gar natürlich, und ihm um so weniger zu verargen, als es sehr wohl einzusehen scheint, daß eben der Ertrag aus ihren Annoncen die Elbinger Anzeigen in den Stand setzt, sich allmählig immer mehre ausgezeichnete [11]), freilich aber auch theure, Mitarbeiter zu gewinnen, was allerdings dem Dpfbt., selbst bei seiner Auflage von 1500, — zu schwer fallen mag. Aber so gar sehr hätte sich das Dpfbt. das nicht merken lassen sollen.

*) Ich verbitte mir alle malitiösen Bemerkungen, als da sind: Der Erste könne auch der Letzte sein, wenn man von unten auf zählt, u. s. w.

oder durch Umschreibung oder Uebergehung derselben sich sein Urtheil zu sprechen.

1) In Betreff der so oft schon und neuerdings in seiner No. 32. und 35. wiederholten Prahlereien, daß „unzählige“ andere Blätter die Aufsätze des Dpfbts. nachdrucken. **) — Frage: Entlehnen andere Blätter öfter und mehr aus dem Dpfbt., oder entlehnt das Dpfbt. öfter und mehr aus anderen Blättern? — [7])

2) Aus welcher Ursache und in welcher Absicht bemüht sich das Dpfbt. die Elbinger Anzeigen herunterzureißen? Sind Neid und Aerger diesem Streben völlig fremd? — [8])

3) Fühlt das Dpfbt sich gänzlich frei von jedem Antheil an den gegen die Elbinger Anzeigen und persönlich gegen deren Redakteur gerichteten Schmähungen, (?) die, vor etwa zwei Jahren, ein unter dem Pseudo-Namen Freimund Ohnesorgen schreibender Jemand in mehrere Journale (Komet, Figaro ꝛc.) einrücken ließ? [9]) Und war es nicht Neid und — Aerger, was schon damals diese Angriffe veranlaßte? —

**) Weil wir dem Dpfbt. durch unsere Notiz in No. 17. nachwiesen, wie fleißig [12]) es selbst nachzudrucken versteht, deswegen ist es auf die Elb. Anz. so böse.

Nun seien dem Dampfboote einige Noten gestattet:

1) Was heißt das „Schlußabweisung“? — Ist das Wort nach dem Ausdrucke „Klageabweisung“ gebildet, so wollen Sie damit sagen, daß Sie den Schluß, oder im Allgemeinen jeden Schluß von sich abweisen. Sie wollen also von Logik nichts wissen. Das brauchen Sie erst nicht selbst zu erklären, das beweisen Sie in jeder Ihrer Nummern genügend.

2) Neulicher Artikel. Die deutsche Sprache bedankt sich bei Ihnen, daß Sie das Adverbium neulich haben zum Adjectiv avanciren lassen. Die Academie der Künste und Wissenschaften fertigt bereits das Diplom aus, um Sie zu ihrem correspondirenden Mitgliede zu ernennen.

3) Ingrimm! Mein Grimm über Sie muß wirklich sehr tief in meinem Innern sein, denn bis jetzt habe ich selbst noch keine Spur davon gefühlt.

4) Pomucheln, von denen ich nicht sprach, sind eine in Danzig sehr beliebte Fischart. Der niedrigste Pöbel hier braucht auch dieses Wort bisweilen als Schimpfrede.

5) Ich schlage nicht! Ich spitze nur eine Feder und überlasse das Schlagen rohen Fäusten.

6) Rodomontaden, heißt eigentlich Radomontaden. Doch es kann ein Druckfehler sein, wie ja die ganzen Elbinger Anzeigen nur ein Druckfehler sind, es ist ein Fehler, daß sie überhaupt gedruckt werden.

7) Das Dampfboot ist durchaus Original-Blatt, und wenn es in seltenen Fällen eine wichtige Neuigkeit, oder einen Artikel einem Blatte entlehnt, von dessen Redaktion selbst zur Empfehlung desselben dazu aufgefordert, so gibt es stets die Quelle an.

8) Es fällt dem Dampfboot gar nicht ein, Sie, geehrteste Elb. Anz., herunterzureißen, dazu müßten Sie auch erst, wenn auch nur auf einer sehr geringen, Höhe stehen. Hat das Dampfboot je nur Notiz von Ihnen genommen, wenn Sie nicht selbst in kleinlicher Art und Weise versuchten, dasselbe zu necken? — Wenn Sie nicht unnöthigen Zwist anfangen, so werden Sie auch nicht ein Wort über Sich im Dampfboote finden. Ich liebe den Frieden. Meine Ansicht ist es, daß Blätter einer Provinz, wenn sie wohlthätig auf's Volk wirken wollen, Hand in Hand gehen müssen. Wer bricht aber immer unnützer Weise die Gelegenheit, vom Zaune, Zank anzufangen? Sie oder ich?

9) Die Artikel des Hrn. Freimund Ohnesorge haben mich selbst unangenehm überrascht.

10) Was haben Sie denn für einen Leserkreis? Auf welcher Stufe der Bildung setzen Sie ihn selbst? Da Sie glauben, daß er für den eigentlichen Sinn der so klaren und offenen Worte noch einer Erklärung bedürfe?

11) Ausgezeichnete! Kann sein! Aber ausgezeichnete Namen habe ich noch nicht gefunden. Ihre Herren Correspondenten aus Berlin, Königsberg und Danzig schreiben anonym und damit hat's mit Ihren Mitarbeitern doch ein Ende. — Warum warten Sie aber nicht darauf, bis andere Blätter Ihre Mitarbeiter loben? — Bei den meinen, wie Kretzschmer, Herrmann Waldow, Philotas, Smidt, Wilhelm Müller, Martha von der Höhe und Anderen, habe ich nie nöthig, ihnen da Weihrauch zu streuen, wo es Ihr eigenes Zartgefühl verletzen würde.

12) Meine lieben Elbinger Anzeigen, in Nr. 17 sprachen Sie von einer einzigen Notiz. Druckte ich so fleißig nach, so würde mich ja der Vorwurf über eine solche Kleinigkeit nicht berührt haben.

Und nun, meine lieben Elbinger Anzeigen, noch Etwas: Ihr rühmt Euch stets, mehr verbreitet zu sein, als das Dampfboot; dem ist aber nicht so! Zwar zählt Ihr — wenn auch nicht, wie Ihr neulich prahlerisch geäußert, ein halbes Tausend mehr — doch allerdings mehr Abonnenten, als das Dampfboot; doch wir wollen sehen, wo Eure Exemplare bleiben, und welcher Art der größere Theil Eurer Leser ist. Elbing hat kein Intelligenzblatt; Ihr, meine lieben Anzeigen, vertretet dort die Stelle eines solchen, Jeder, der etwas bekannt zu machen hat, muß es Euch anvertrauen, und Jeder, der lesen will, was bekannt gemacht wird, muß nolens volens Euch halten, und dabei werdet Ihr, eben der Inserate wegen, Sonnabends, an Landleute, Höckerinnen ꝛc. Stückweise à 4 Pf. verkauft. — Anders ist es in Danzig, hier besteht ein Intelligenzblatt, und jede Anzeige, die in das Dampfboot inserirt wird, muß auch im Intelligenzblatt stehen; wer also das Dampfboot hält, hält es nicht der für dasselbe nur eine Accidenz bildenden Inserate, sondern seines Inhalts wegen. Denkt Euch nun einmal, Danzig hätte kein Intelligenzblatt, und Ihr werdet bei einigem Nachdenken finden, daß das Dampfboot dann wenigstens noch ein Mal so viel Exemplare debitiren müßte, als es jetzt der Fall ist. — Nun wollen wir aber auch sehen, wie es mit der auswärtigen Verbreitung steht. — Ihr, meine lieben Elbinger Anzeigen, debitirt circa 460 Exemplare durch die Post nach der Provinz; — das Dampfboot aber debitirt, einige hundert Exemplare, die wöchentlich durch den Buchhandel nach Altona — Annaberg — Berlin — Brieg — Breslau — Cöln — Cassel — Celle — Darmstadt — Dresden — Döbeln — Erlangen — Essen — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. d. O. — Flensberg — Guben — Glogau — Görlitz — Gora — Göttingen — Gotha — Grimma — Hamburg — Hanau — Heiligenstadt — Halberstadt — Hildburghausen — Hanover — Kreuznach — Kiel — Leipzig — Lüneberg — Liegnitz — Lübek — Landsberg — Magdeburg — Marburg — Mainz — Mannheim — Merseburg — Neu Strelitz — Neustadt a. d. O. — Offenbach — Osterrode — Oldenburg — Osnabrück — Pesth — Prag — Posen — Prenzlau — Preßburg — Potsdam — St Petersburg — Quedlinburg — Riga — Reval — Solingen — Sorau — Schwerin — Stuttgart — Wesel — Weimar — Wien — Zittau und Zürich versendet werden, nicht mit eingerechnet, diesen Augenblick 637 Expl. durch die Post. — Calculirt nun, meine lieben Elb. Anz., ob Ihr oder das Dampfboot mehr verbreitet, mehr Volksblatt der Provinz ist, und gewinnt daraus die Ueberzeugung, daß all' Euer bisheriges Schmähen seinen Zweck, das Dampfboot in Miscredit zu bringen, gänzlich verfehlt hat; schmahet aber, wenn es Euch einmal Bedürfniß ist, nach wie vor, wacker darauf los! mich beraubt Ihr dadurch nicht, denn jede Eurer Schmähungen führt mir sicher einige neue Freunde zu.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 23. bis 26. März 1840.

Seit vorigem Bericht ist eine große Stille eingetreten. Die Berichte von England sind sehr flau, die Preise sind gewichen und der Begehr sehr gering gewesen — Die Zölle sind in die Höhe gegangen, wodurch sich auch hier die Kauflust sehr gelegt. Auf Lieferung sind 50 Last Weizen à 500 fl. gemacht worden, — An der Bahn ziehen sich die Landleute zurück, da sie hören, daß die Preise weichen, und hoffen, daß sie später für ihre Zufuhren bessere Preise bedingen werden. Für 120—125pf. Weizen wird 55—70 Sgr., 128—130pf. 75—82 Sgr. gezahlt. — Roggen 110—118pf. 23—29 Sgr., 120—123pf. 30 bis 32½ Sgr. — Erbsen 30—40 Sgr. — Gerste flau, 4zeil. 90—100pf. 20—27 Sgr., 104—108pf. 30—32 Sgr., 2zeil. 105 bis 113pf. 30—37 Sgr. — Buchweizen 22—28 Sgr. — Wicken 32—35 Sgr. — Schweinebohnen 36—40 Sgr. — Hafer 15—19 Sgr. pro Scheffel. — Kartoffel=Spiritus 80%, 13⅔—14½ Rthlr. ohne Begehr, hiesiger Kornspiritus 83%, 21—22 Rthlr. pro Ohm.

Gutes weißes und braunes Malz verkauft
Otto Fr. Drewke, Pfefferstadt Nr. 121.
Danzig, den 14. März 1840.

Zum 1. April steht meine Musikunterrichts=Anstalt (für Gesang, Violin= und Pianofortespiel, verbunden mit der Theorie der Musik) wieder dem Eintritt neuer Schüler und Schülerinnen offen. Die gedruckten Bedingungen liegen stets zur gefälligen Ansicht bei mir bereit.
C. A. Rokicki, Frauengasse Nr. 837.

Lortzing's Zaar und Zimmermann im vollst. Clav.-Auszuge, mit u. ohne Text, die einzelnen No. u. Ouverture zu 2 u. 4 Händen, Fantasien, Rondo, Potp., Walzer, Galopp, Contred. &c. f. P.-F., so wie Textbücher à 3 Sgr., sind zu haben in der Musikalienhandlung von R. A. Nötzel.

Das von mir angekündigte Concert findet Dienstag, den 31. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, im Artushofe bestimmt statt. Billets à 15 Sgr. sind bei dem Kaufmanne Herrn Köhn, Langenmarkt, und bei dem Herrn Nötzel, Wollwebergasse Nr. 1986 zu haben. Danzig, den 28. März 1840.
H. Kotzolt.

Gestern erhielt ich vom letzten Transporte echten **frischen Astrachaner Kaviar** und Zuckerschoten=Kerne, alles von bester Güte, empfiehlt
Andreas Schultz, Langgasse No. 514.

Mehre Büchsenmacher und Schlossergesellen finden, wegen Vergrößerung des Geschäfts=Betriebes der Danziger Gewehrfabrik, sofort eine ihren Fähigkeiten angemessene Anstellung als Werkführer oder Gehülfen und können sich deswegen im Comptoir der Gewehrfabrik melden.
Danzig, den 25. März 1840.
Geschkat.

Ein am Markt gelegenes massives Haus, worin seit vielen Jahren eine in guter Nahrung stehende Material= und Weinhandlung, verbunden mit Schank und Billard, betrieben worden ist, soll Familienverhältnisse wegen verpachtet oder verkauft werden, wobei bemerkt wird, daß zur Uebernahme des Geschäfts kein bedeutendes Capital nothwendig ist.

Auf portofreie Anfragen unter Adresse P. S. Marienwerder wird sofort nähere Auskunft ertheilt.
Marienwerder, den 20. März 1840.



Ein viele Jahre hindurch, zu einem kaufmännischen Geschäftsbetriebe benutztes Haus in einer Hauptstraße steht zu verkaufen, und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Die diesjährigen neuesten Herrenhüte aller Gattungen sind jetzt in vorzüglichster Güte und größter Auswahl zu billigsten festen Preisen vorräthig: in der Tuch= und Herrengarderoben=Handlung des C. L. Köhly, Langgasse Nr. 532.

Zur saubersten Ausführung von Druckaufträgen aller Art, empfiehlt sich ergebenst
die Gerhard'sche Buchdruckerei,



Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von 2½ bis 20 Sgr. zu haben. Preis - Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.